

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **20 (1898)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwanzigster Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Motto: Immer frech zum Ganzen, und kommt du selber kein Ganzes werden, als die andere's Blick schielst an ein Ganzes dich an!

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franco per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:

„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Blenerbergstrasse Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.

Per einfache Pettizelle:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezelle: 50 „

Angabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annahme-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 30. Januar.

Inhalt: Gedicht: Freundschaft. — Die weiblichen Beamten und das neue Besoldungsgesetz. — Ein tragisches Geschick. — Ein Kur- und Erholungsheim für Kinder. — Contra Vogelstorb. — Zur Warnung. — Ein Nihil für Lehrer und Lehrerinnen. — Zur Feuerbestattung. — Sprechsaal. — Feuilleton: Allerlei Menschen. — Aurora's Prüfungen. — Beilage: Fahrrede Kinderstube. — Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten. — Nekramen und Inserate.

Freundschaft.

Die Liebe ist die goldne Sonnenflamme,
Die alles, was da leuchtet, überstrahlt:
Die Liebe ist die hohe, wundersame,
Selbst Tod und Welt bezwingende Gewalt.
Dem Abendsterne möcht' ich wohl vergleichen,
O Freundschaft, dich, der Liebe Schwester du,
Muss auch dein Licht vor ihrer Blut erblicken,
Du strahlst ins Leben voller Trost und Ruh.
Du trittst als erster, wenn der Tag sich neiget,
Hervor aus lichtigem Diamantenkranz;
Du bist der letzte, wenn die Sonne setzet,
Und senkst den Sternensblick in ihren Glanz.
Die Freundschaft schlingt ihr Band um Kinder-
Geleitet segnend dich zum Traualtar; Herzen,
Beglückt im Glück und leidend deine Schmerzen,
Reicht sie die Hand dir bis zur Totenbahr.
Maria Forrer.

Die weiblichen Beamten und das neue Besoldungsgesetz.

(Von einer Postbeamtin.)

Unter diesem Titel bringt das „Echo“, Organ der schweizerischen Post- und Telegraphenbeamten und -Angestellten, in seiner Nr. 3 vom laufenden Jahrgang einen, die famose (?) Vollziehungsverordnung zum neuen Besoldungsgesetz trefflich beleuchtenden Artikel, und wir erachten es als unsere Pflicht, denselben unserm verehrlichen Leserkreise unverkürzt zur Kenntnis zu bringen. Wir werden auch nicht ermangeln, unserseits auf die Sache zurückzukommen:
Überall, so beginnt der genannte Artikel, regt sich die Unzufriedenheit über die Vollziehungsverordnung zum neuen Besoldungsgesetz. Mit Recht.
Ueber einen Passus der genannten Verordnung sagt aber niemand ein Wort — den scheint man also allgemein in der Ordnung zu finden. So möge man denn uns Frauen, die wir ihn nicht in der

Ordnung finden, gestatten, unsere Lanze selbst in den Kampf zu tragen.

„Für Commis weiblichen Geschlechts bleibt das Maximum auf 3300 Fr. beschränkt.“

So! — Begründung steht leider keine dabei; es wäre sonst vielleicht interessant gewesen. Erkaunt über diese Neuigkeit frage ich: „Dann sind wohl die 400 Fr., die man den Herren mehr gewährt, so eine Art Gnadengeschenk, das man nicht allen geben kann, weil's sonst zu teuer käme?“

„Ein Gnadengeschenk?“ tönt's entrüstet zurück, „warum nicht gar! Man gibt sie uns, weil's so recht ist und wir es verdienen!“

„Ach so! — Also der eine erhält, was recht ist, und wir — was billiger' ist. Aber warum denn?“

„Das ist doch einfach, die Frauen leisten ja so viel weniger — sie können weder Bahnpost- noch Nachtienst machen.“

„Ja, das ist freilich richtig, also darum! Aber es gibt doch auch eine sehr große Anzahl Herren, die auch weder Bahnpost- noch Nachtienst machen — die bekommen wohl auch nur ein Maximum von 3300 Fr.“

„Natürlich bekommen sie 3700 Fr. wie wir, und 's ist auch ganz recht, denn für Bahnpost- und Nachtienst bezieht man ja Extrantschädigungen.“

„So — dann leisten also die Frauen noch weniger als die männlichen Beamten ohne Bahnpost- und Nachtienst?“

„Ja, gewiss.“
„Ach so, dann begreife ich. Aber ich habe doch schon in allen größeren Städten, in Genf, Bern, Zürich z. B., männliche und weibliche Beamte auf den gleichen Bureau den gleichen Dienst verrichten sehen. Die Beamtinnen bedienen an sehr vielen Orten die Fahrpost- und die anderen Schalter gleich wie die Herren. Und das z. B. in Zürich der Schalterdienst nicht große Anforderungen stelle, habe ich noch nie behaupten gehört. Wahrscheinlich verrichten aber die Beamtinnen den Dienst nicht so gut wie ihre Kollegen; sie sind vielleicht weniger zuverlässig, weniger intelligent, weniger gebildet?“

„Im, das nun eigentlich nicht. Nein, sie arbeiten ebenso gut, meistens sogar noch schneller und leichter als die Herren. Weniger intelligent sind sie eigentlich auch nicht, denn sie haben ja auch die Aufnahmeprüfung und die Fähigkeitsprüfung ablegen müssen wie wir.“

„Aber dann.“
„Ach was, das ist nun einmal so. Die weiblichen Commis bekommen ein Maximum von 3300 Fr. und können nicht avancieren, da kann man nichts ändern.“

„Sie bekommen. und können nicht avancieren. Aber es gibt doch sehr tüchtige und befähigte unter ihnen, denn ich habe doch schon oft gehört, daß auf dem und dem Bureau der — in Krankheit oder Urlaub — abwesende Chef durch eine Beamtin vertreten worden sei, obgleich auch männliche Beamte in den betreffenden Bureau arbeiten. Das wäre also ein Zeichen, daß die Beamtinnen jedenfalls an Diensttätigkeit nicht hinter ihren Kollegen zurückstehen. Wenn nun der Fall einträte, daß eine solche den Chef vertretende Beamtin das gleiche Dienstalter hätte wie ein neben ihr arbeitender Kollege, dem man die Leitung des Bureau jedoch aus irgend einem Grunde nicht anvertrauen wollte, und der Herr hätte das Maximum von 3700, die Beamtin aber dasjenige von 3300 Fr., wäre das dann recht?“

„Ach was, kleine Kinder sollen überhaupt nicht so viel fragen!“ —

„Aha. — Wenn kleine Kinder aber nicht mehr fragen dürfen, so grüßeln sie auf eigene Faust weiter, — so auch ich. Also die Frauen sind nicht dümmer, sie besitzen die gleiche Bildung, man stellt die gleichen Anforderungen an sie, sie weisen gleich gute Leistungen auf, — und doch — ist ihnen der Weg zum Avancement versperrt und bekommen sie nur 3300 Fr. Maximalbesoldung. Da kann sich also eine leidlich tüchtige Beamtin sagen: „Ich brauchte nicht mehr zu leisten, ich brauchte nicht mehr zu können, ich bedürfte keiner höhern Bildung, so könnte ich Karriere machen, oder, wenn mir das Glück nicht so hold wäre, erhelte ich doch den Maximallohn von Fr. 3700, — wenn ich ein Mann wäre. Leider aber bin ich eine Frau und kann deshalb zu beidem nicht kommen.“

Ist das Gerechtigkeit? Leben wir denn nicht in einer Zeit, wo die Besten der Männer sich mit den Besten der Frauen zusammenschließen, um für Gleichstellung der Geschlechter zu arbeiten? Ist Gleichberechtigung ein Wort, das man in der Schweiz noch nie gehört hat? In der Schweiz. doch nein — ich breche ab. Wahrscheinlich ist die edle Jungfrau Gerechtigkeit von den vielen Seitenhieben, die sie schon bekommen, und den vielen Schnippschen, die man ihr schon geschlagen hat, so abgehärtet, daß sie diesen Faustschlag ins Gesicht nicht mehr spüren kann.

Ich habe gehört, daß jüngst im schweizerischen kaufmännischen Verein über die Frage diskutiert worden sei, ob es nicht an der Zeit wäre, die Fortbildungsschulen des Vereins auch den Handelsbesessenen weiblichen Geschlechts zu öffnen. Die Gegner der Frage sagten ungefähr so: „Wir anerkennen im Princip, daß die Frauen die gleiche Erziehungsberechtigung haben wie wir, und daß ihnen

insolgedessen auch die gleichen Erwerbsefelder zugänglich gemacht werden sollten. Aber solange die Frauen uns illoyale Konkurrenz machen, indem sie zu niedrigeren Preisen arbeiten, als wir es können, solange sollen ihnen die Fortbildungsschulen unseres Vereins geschlossen sein und wollen wir ihre Bestrebungen bekämpfen."

Ich hätte nun Lust, hinzugehen zu den Herren und ihnen zu sagen: „Berechteste Herren, Sie sind im Irrtum, — die Frauen wollen nicht billiger arbeiten — sie müssen! Öffnen Sie ihnen Ihre Schulen, um sie nicht entgelten zu lassen, was sie nicht selbst verschuldeten. Die Frauen bieten ihre Arbeit nicht zu niedrigeren Preisen an, sondern die Arbeitgeber honorieren sie einfach weniger. Und warum sollten sie auch nicht? Der Staat gibt ihnen ja das Beispiel!"

Ein tragisches Geschick.

Die erste Schweizerische und zürcherische Rechtsgelehrte: Frau Dr. jur. Emilie Kempin aus Zürich ist geisteskrank geworden und mußte in Berlin, wo sie ein deutsch-englisch-amerikanisches Rechtsbureau geleitet hatte, in eine Irrenanstalt verbracht werden.

Ihr hochfliegender, energischer Geist hatte sich das Ziel gesetzt, nach Absolvierung ihrer Studien als Rechtsanwältin zu praktizieren und damit aus eigener Kraft für den Unterhalt ihrer Familie zu sorgen. Der Verwirklichung des ersten Zielens, der Gründung einer Rechtsanwältinpraxis, stellte sich der Buchstabe des zürcherischen Gesetzes oder besser gesagt, es stellten sich der Erreichung des gesteckten Zielens unter dem Wortlaute des Gesetzes diejenigen Elemente entgegen, die aus diesen oder jenen Gründen die weibliche Thätigkeit auf dem Gebiete der Rechtspflege glaubten verunmöglichend zu sollen. Dieser beklagenswerte und folgenschwere Mißerfolg vernichtete auch die Lebenskraft des zweiten Zielens, und zwar dieses greifbare Gestalt annehmen konnte. Mit diesen Kenntnissen waren erlangt, und die Prüfung war ehrenvoll bestanden; aber es war der Strebenden verwehrt, ihre Kenntnisse in nützlicher Weise zu verwerten, sie in Brot umzuwandeln. Und was die Erkrankte nachher diesseits und jenseits des Ozeans unternahm, scheiterten an der Klippe ungenügend abwerfender Existenzmittel.

Dieses Taften und fieberhafte Suchen nach einer Lebensstellung nötigte die von so tragischem Geschick Geheilte, sich rüchhaltlos in den Dienst der Existenzfrage zu stellen und den heranwachsenden Kindern die erzieherische, sorgende und pflegende Mutterhand zu entziehen.

Bittere Erfahrungen hatten sie jedoch in der jüngsten Zeit zur Einsicht gebracht, daß die Ausübung eines Berufes für die verheiratete Frau nicht wohl angehe, indem entweder der häusliche oder der geschäftliche Beruf leiden müsse. Frau Kempin gab dieser gewonnenen Ueberzeugung in einem Artikel*) Ausdruck, der angeht ihres früher eingenommenen und energisch profamierten Standpunktes eine moralische Heldenthat genannt werden muß. Das Bewußtsein, die heiligste Mutterpflicht, das süßeste Mutterglück nutzlos preisgegeben und als Ersatz für das Geopfert nicht einmal des Leibes Notdurft für sich und die Kinder gewonnen zu haben; das war, nebst andern Schweren, das Frau Kempin zu tragen hatte, mehr als genug, um einen noch kühnern und stolzern Geist zu kniden. Es kann somit auch kein unumstößlicher Beweis für die schwächere Widerstandskraft der Frau aus diesem traurigen Fall gezogen werden. Wollte man sich nur vergegenwärtigen, wie mancher kräftige und anscheinend geistesstarke Mann beim ersten beruflichen oder geschäftlichen Mißerfolg nutzlos die Kinte ins Horn wirft oder einen Akt der Verzweiflung begeht, auch dann, wenn eine mißfallende, opferfreudige Gattin ihm die Enttäuschung tragen hilft, und wenn er unter ihrer treuen Obhut die Kinder aufs beste versorgt weiß. Wo aber so wie da, Enttäuschung an Enttäuschung sich reiht, wo Hoffnung an Hoffnung verlinkt, und die nagende Sorge um die Existenz den Herzschlag und den Atem hemmt, wer will sich da wundern, wenn die finstere Wolke des Wahnsinns allmählich den klaren Geist überfattet, so daß es oft nur noch des

allerkleinsten Anstoßes bedarf, um ihn hoffnungslos in tiefste Nacht zu versenken?

Wir stehen erschüttert vor diesem so tragischen Abschluß eines Menschenschicksals, vorab eines Frauenschicksals, das in seinem Beginn nach stolzen Höhen wies und das nicht wenige mit Bewunderung und stillem Weid erfüllte.

Die Ärzte erklären das Geistesleiden der so jäh Geschickten für unheilbar. So mögen denn wenigstens freundliche und liebevolle Bänder ihre Seele füllen. Möge sie in ihrem Wahnsinn wenigstens glücklich sein und sich an dem so heiß erstrebten Ziele endlich angelangt fühlen — dies unser Wunsch!

Ein Kur- und Erholungshaus für Kinder.

Eine gemeinnützige Stiftung in Genf sendet jedes Jahr eine Anzahl kranker oder erholungsbedürftiger Kinder in die Meerbäder nach Cannes, wo sie im „Ahl Dollfuß“ Unterkunft und Verpflegung finden. Im verfloffenen Jahre sind über 100 Kinder aus der Schweiz dort verpflegt worden, und mehr als die Hälfte davon konnte vollständig geheilt heimkehren.

Contra Vogelwurd!

Damen der Stadt Aarau erklären in einem öffentlichen Aufruf, daß sie sich entschlossen haben, 10 Jahre lang gar keinen Federn- oder Vogelwurd zu kaufen, und sie bitten alle Frauen der Stadt und des Kantons, sich ihnen anzuschließen.

Zur Warnung.

Aus einer thurgauischen Ortschaft wird folgender Vorfal berichtet, der allgemein zur Warnung dienen mag: Zwei Schüler probierten während des Nachmittags, wer von ihnen es länger auszuhalten vermöchte, in die durch das Fenster scheinende Abendsonne zu sehen. Durch Schluchzen aufmerksam gemacht, ertundigte sich der Lehrer nach der Ursache des Weinens von seiten eines der beiden, die das thörichte Süelchen hinter dessen Rücken ausgeführt. Dieser erklärte, er sehe absolut nichts mehr, und zwei Mitschüler mußten ihn nach Hause führen, wohin auch der Lehrer sich alsbald begab, um die Eltern vom Vorgefallenen zu unterrichten. Inzwischen stellten sich steigende Schmerzen in den Augen ein, verbunden mit Zuckungen des Kopfes, so daß man alsbald auf den Rat des Lehrers zum Arzte fuhr. Nach ca. drei Stunden war der Knabe, der seinen Leichtsinn nicht hüben mußte, im Stande, die Augen zu öffnen. Das Sehvermögen der sonst gefunden Augen blieb während ca. 14 Tagen sehr geschwächt, und es war größtmögliche Schonung der Augen notwendig. Glücklicherweise blieb der Vorfal ohne ernste Folgen.

Ein Ahl für Lehrer und Lehrerinnen.

Die kürzlich in Bern verstorbene Frau Berlet-Müller hat der Eidgenossenschaft eine Million hinterlassen zum Zwecke der Errichtung eines Ahls für alle Lehrer und Lehrerinnen. Das Testament sagt unter anderem:

„In Anbetracht, daß die Begehungen der Lehrer, Lehrerinnen u. s. w. nicht so festgesetzt sind, daß es denselben unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglich wäre, Ersparnisse zu machen, die ihnen eine sorgenfreie Zukunft resp. ein sorgenfreies Alter sichern, verfüge ich, daß die Anstalt ein Ahl für alle, ehrbare Lehrer, Lehrerinnen, Erzieher und Erzieherinnen, sowie für Lehrers- und Erzieherswitwen werden soll, gleichgültig, welcher christlichen Konfession sie angehören, und ob sie Deutsche oder Schweizer sind, wenn sie nur während 20 Jahren in der Schweiz thätig gewesen resp. gewirkt haben, bei den Lehrers- und Erzieherswitwen natürlich deren Gatten.“

Zur Feuerbestattung.

Auch die diesjährige Hauptversammlung des Feuerbestattungsvereins St. Gallen legte beredtes Zeugnis ab für die Fortschritte der guten Sache in Stadt und Land. Laut dem von Hrn. Oberst Huber, Präsident, verlesenen Bericht mehrt sich die Zahl der Mitglieder und treten auch viele Frauen dem Vereine bei, offenbar schon deshalb eher, weil der Feuerbestattung immer weniger Opposition entgegentritt und weil der Vorfal alle nötigen Formalitäten erfüllt, so daß z. B. jede Witwe, Ehefrau, Schwester zc. eines Verstorbenen somit nach Unterzeichnung der bezüglichen Namen mit dem Bewußtsein sich zu trösten vermag, die Nachachtung einer letzten ihr heiligen Willensäußerung für alle Fälle gesichert zu haben. Wer je unbesangen und grünlich die Frage geprißt hat, vielleicht sogar als denkender Zeuge gewisser Erscheinungen bei Ausgrabung von Friedhöfen, wird sich entschließen, seinen Namen auf die Liste der Mitglieder eintragen zu lassen. Noch mag hier die Notiz beigefügt werden, daß die Kremation in Basel unentgeltlich erfolgt und daß in Zürich ein zweites Krematorium bald gebaut wird.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 4424: Kann mir eine geehrte Abonnentin sagen, wo man Korsetts und Leibbinden mit Gummi-

einlagen gut reinigen lassen kann? Herzlichen Dank zum voraus.

Frage 4427: Schon längere Zeit muß ich reflectieren, weil das Mittagmahl nicht mit der nötigen Sorgfalt und Pflege zubereitet wird. Heute haben wir eine Suppe ohne Würze nebst total verbranntem Braten, und ich gebe meinem Unwillen dadurch Ausdruck, daß ich sage: „Wann ist es doch einmal möglich, daß man ein ordentliches Essen bekommt?“ Die prompte Antwort ist: „Da kann ich nichts dafür!“ Dann wird mir vorgeworfen, ich trinke abends zu viel und verberbe mit dem Appetit; früher sei ja alles immer recht gewesen. Wir sind nun 20 Jahre verheiratet, und gebe ich ja gerne zu, daß ich in dieser Zeit etwas exakter geworden bin. Auch bestreite ich keineswegs, daß ich abends zu meinem Schoppen gehe; denn das erheischt mein Geschäft. Ich kann aber auch wahrheitsgetreu versichern, daß ich bis zum Mittagessen durchaus nichts genieße als eine Tasse Thee. Meine Frau kann sich ein Dienstmädchen halten; aber sie überläßt diesem mit aller Seelenruhe das wichtige Geschäft des Kochens. Daher dieses mangelhafte Resultat. Ich richte nun die höfliche Frage an die verständigen und gütigenden Leserinnen, ob mein gemachter Vorfal ein gerechtfertigter sei, und ob nicht eine Frau wohl daran thut und sehr in ihrem eigenen Interesse handelt, wenn sie sich bemüht, die Küche so zu bestellen, daß der vielleicht etwas anspruchsvoller gewordene Mann davon befriedigt wird. Es ist nach meiner Erfahrung gefährlich, einen Mann, der geschäftshalber die Wirtschaften besuchen muß, zu Verleiden über das Essen daheim und im Wirtshaus herauszufordern, wenn zum vornherein auf der Hand liegt, daß der durchaus sachliche Vergleich zu Gunsten der Wirtshausküche ausfallen muß. Für freundliche Meinungsäußerungen dankt bestens.

Frage 4430: Dürfte ich eine geehrte Mitabonnettin ersuchen, mir mitzutheilen, wo man das Hippenmachen gründlich erlernen könnte? Vom voraus meinen besten Dank.

Frage 4431: Ist es nicht unflug und schädlich, ein Kind in der Schule mit dem Schönheitsunterricht zu quälen und es zum Klavierspielen zu zwingen, wenn es jetzt schon an Schreibtafel leidet?

Frage 4432: Wäre vielleicht eine freundliche Abonnentin im Falle, mir aus ihrem Bekanntenkreise oder sonst eine gute, gebildete Familie mit Kindern anzugeben, wo ich meine 19jährige Tochter placieren könnte? Dieselbe hat eine gute Bildung genossen, sollte aber noch etwas von zu Hause fort. Sie könnte, falls deutsche Schweiz, französische Unterricht oder umgekehrt, allenfalls auch Handarbeiten und elementaren Klavierunterricht erteilen und der Dame des Hauses in den feineren Hausarbeiten überall an die Hand gehen. Es wird nicht auf großen Lohn gesehen, aber Familienanschluß zur Hauptbeziehung gemacht. Für gütige Abwesenangabe wäre sehr dankbar und gerne zu Gegenleistungen bereit.

Frage 4434: Ist es in gewissen Fällen ratsam für eine Frau, heimliche Ersparnisse zu machen? Man hat mir nämlich geraten, ohne meines Mannes Wissen monatlich etwas auf die Seite zu thun. Da mein Mann leider nicht gern rechnet, so schreibt er seine Ausgaben nicht auf und führt auch die Bücher im Geschäft nicht kaufmännisch. Selbstverständlich fällt es mir nicht ein, die Ersparnisse für meine eigene Person zu machen. Ich möchte nur festhalten, was festzuhalten ist. Vielleicht, daß mein Mann auf diese Weise zur Ueberzeugung gebracht werden könnte, das Aufschreiben und Rechnen kein Luxus sei. Um gütigen Rat bittet

Antworten.

Auf Frage 4404: Den freundlichen Antworten gebern auf diese Frage sagt die Fragestellerin hiemit den allerherlichsten Dank. Die Antworten gereichten einer fehlbaren Amtsperson zur ersten und heilsamen Warnung und bewirkten das Gute, daß das kameradschaftliche Verhältnis zu einem Postbeamten künftig nicht mehr so leicht dazu mißbraucht werden kann, die ein- und ausgehenden Postfächer zu durchstöbern und Einblicke zu gewinnen in Sachen, die unter dem Postgeheimnisse stehen sollten. Es sollte eben nicht vorkommen, daß das Bureau des Postbeamten als Sitzungszimmer für freundschaftliche Zusammenkünfte angedehnt und benutzt wird. Ein ernsthafter Mann wird sich nicht hüten, einem Postbeamten, und wäre dies sein bester Freund, in solcher kompromittierender Weise lästig zu fallen.

Auf Frage 4410: Verschaffen Sie sich den Preis-courant von Herrn B. Scheidegger, Sigmundschneiderei in Zürich, Bäderstraße 11. Ich besitze seit einigen Jahren einen solchen Stuhl und bin sehr zufrieden damit, so daß ich die Firma aufrichtig empfehlen kann.

Auf Frage 4410: Ich besitze schon seit der Landesausstellung in Zürich einen feinen Bureaustuhl, der, auch als Nachstuhl eingerichtet, sehr praktisch ist. Er wurde prämiert und ist bei Herrn Scheidegger, Sigmundschneiderei, Bäderstraße 11, in Zürich zu haben.

Auf Frage 4410: Ueber den sich nun seit drei Jahren in meinem Besitz befindenden Patent-Nachstuhl kann ich meine vollste Befriedigung aussprechen. Derselbe ist leicht zu handhaben, sowie verstellbar und mit entsprechendem Verchluß versehen. Ich bezog denselben durch Herrn C. Specker, Sattler, Nofenbergstraße 54, St. Gallen.

Auf Frage 4410: Einen vortrefflichen hygienischen Nachstuhl besitze ich aus der Fabrik von B. Scheidegger, Sigmundschneiderei, Zürich. Es gibt kaum ein anderes System, das so leicht zu reinigen und so leicht rein zu erhalten wäre wie dieses. Die Façon ist so steril,

*) Nachzusehen in Nr. 43, Jahrgang 1897, unseres Blattes.

daß niemand von außen den Zweck dieses Möbels bestimmen würde. Unser Stuhl ist ohne Rückenlehne und Armfüßen. Schwererster oder Geschwächter müßte der Stuhl an die Wand gerückt und es müßte ein Tischchen oder herartiges vorgelegt werden, um Arme und Kopf aufzulegen zu lassen. Es ist aber nicht zu bezweifeln, daß der Fabrikant auch Stühle mit Arm- und Rückenlehnen erstelt. Lassen Sie sich von dort einen illustrierten Katalog kommen.

Auf Frage 4411: Es wundert mich, daß Sie mit dem Lahmatischen Baumwollstoff nicht zufrieden sind; mir ist dieser der liebste. Fälschte Leinwand sind auch gut, und möchte ich ferner auf die Kumpffischen Kreppt-unterleider aufmerksam machen. Für wirklich Leidende bleibt indessen der altmodische, dünne Flanel unüber-troffen.

Auf Frage 4212: Durch das Hören am Telephon wird das Gehör nicht abgestumpft, sondern im Gegen- teil nur noch empfindlicher gemacht. Nach meiner Er- fahrung ist das Ermüdende, daß die verschiedenen Sprecher so ungleich stark sprechen; der eine klappt, beim andern dröhrt der ganze Apparat; oft führt die Witterung oder der sprechende Nachbar. Man halte also das zweite Hörrohr bereit, um damit je nach Umständen zu verfahren.

Auf Frage 4413: Ihr Bedenken ehrt Sie; aber bei allem guten Willen Ihrerseits kann es kaum aus- bleiben, daß in Ihrer eigenen Haushaltung manchmal recht unerwünschte Zustände herrschen, und es ist noch fraglich, wo die Anaben am meisten Schaden nehmen. Ich würde raten, das freundliche Anerbieten der Groß- eltern anzunehmen für die nächste Zeit und bis Sie wieder auf einen grünen Zweig gekommen sind; Sie dürfen deswegen doch den Anaben erntlich zureden und ihr Pflicht- und Ehrgefühl stärken.

Auf Frage 4414: Man nimmt zu dem Kitt Maun in einem eisernen Löffel, läßt ihn auf einer Flamme heiß werden, schüttet ihn ins Gefäß und steckt die Lampe hinein.

Auf Frage 4414: Ein sehr guter Kitt zum Be- festigen von Messingteilen auf Glas ergibt sich aus fol- gender Mischung: 7,5 % Aegnatron, 37 % Wasser und 22,5 % Kolophonium. Diese Ingredienzien werden mit einander getocht, bis das Kolophonium völlig gelöst ist. Hierauf werden 33 % Gips zugefügt und sorgfältig unter- einandergerührt. Dieser Kitt verhärtet schon nach 30 bis 40 Minuten. Petroleum löst ihn nicht auf.

Auf Frage 4415: Es ist nicht wohlgethan, Opfern von Stellenjudenden entgegenzunehmen, ohne diese An- meldungen in irgend einer Weise zu beantworten, immer- hin können Fälle eintreten, wo dies fast nicht möglich ist. Wir erklären uns bereit, totenfrei eine bezügliche kurze Notiz zu veröffentlichen, wenn uns von Seiten unserer verehrl. Inzerenten Mitteilung von der Besetzung einer Vakanz gemacht wird. Es bleibt diesen dann nur noch die einfache Mitteilung der Offerten. Solange übrigens ein Inzerat noch erscheint, darf angenommen werden, daß noch kein Entschluß getroffen wurde.

Die Administration.

Auf Frage 4415: Es ist nicht üblich, Eingaben auf Inzerate zu beantworten, wenn man auf die Ein- gebenen nicht reflektiert; auf sehr zugräftige Inzerate kommen auch so viele Eingaben, daß dies niemand mög- lich wäre. Andererseits wird von den Eingabenden nicht erwartet, daß sie ihre Offerten aufrecht erhalten, wenn sie inzwischen anderes gefunden haben; sie sind also nicht gebunden, weiter zu suchen. Zeugnisse den Eingaben bei- zulegen, ist außerordentlich unvorsichtig; man sende ein- zelnen nur Abschriften oder Auszüge. Photographien nur, wenn man dieselben notfalls preisgeben mag. Wer seiner Eingabe ein frankiertes, abriefertes Couvert für die Antwort beilegt, wird noch am besten Auskunft haben, eine Antwort zu bekommen.

Auf Frage 4416: Die Ursache des Schmelzens und Wiegens Ihrer Dientoste liegt nicht im schlechten Material, sondern an unverständlicher Bedienung. Die Roste schmelzen und werden dadurch unbrauchbar, wenn die Asche im Behälter, die ja auf den obersten Schichten beim Durchfallen durch den Rost stets noch glühend ist und noch lange bleibt, nicht entfernt wird, bis dieselbe an den Rost hinauf reicht. Denn wenn der Rost auch stellenweise von unten herauf mit Glut in Berührung kommt, muß derselbe doch ganz begründeterweise nach und nach selbst glühend werden und teilweise schmelzen, was dann eine Verbiegung nach unten zur Folge hat. Bedenken Sie einmal, welche große Hitze müssen die Roste bei Dampfmaschinen und Centralheizungen aushalten. Dieselben werden aber dafür auch durchaus sachgemäß bedient. Die Asche im Behälter soll also oft entfernt oder doch wenigstens hier und da gleichmäßig verteilt werden, damit sich dieselbe nicht aufstauen und an den Rost hinaufreichen kann. Wenn die kühle Luft aus den untern Schichten des Cokes nicht beständig durch alle Teile des Rostes abfließen durchziehen kann, muß derselbe natürlich in besagter Weise unbrauchbar gemacht werden. Meistens wird dann auch noch in halbgelochten, weichen Rosten mit dem Ofenfenster tüchtig herum- geschodert, was die gänzliche Unkontrolliertheit des Stüdes noch bestärkt. Durch solche unkontrollierte und gleich- gültige Menschenanstellungen im Behälter ruinieren leider unsere Hausfrauen und Mädchen jährlich eine Unmenge von Ofen und Herdofen, und es könnte mit mehr Rücksicht mancher Verdrub mit den Hausherrn und Wohnungsvermietern erpart bleiben.

Auf Frage 4416: Die Ursache liegt doch in der Besorgung des Ofens und zwar ist der unter dem Rost liegende Ofenraum, der in der Regel zu wenig hoch bemessen ist, nicht genügend rein gehalten. Dort gibt sehr viel Asche und diese fällt während des Feuerns in den untern Raum, der sich in kurzer Zeit oft so anfüllt,

daß die Asche die untere Seite des Rostes berührt. Und so bald dies der Fall ist, sobald die Luft unter dem Rost nicht ungehemmt zirkulieren kann, wird dieser glühend, die Stäbe verkrümmen sich und baden zusammen. Auf diese Weise kann in kurzer Zeit der beste Rost ruiniert und unbrauchbar gemacht werden. Wenn Sie aber in der vorgenannten Weise achtsam sind, so können Sie auch ganz gut Steinkohlen heizen, der Rost wird nicht verbröckeln.

Auf Frage 4416: Es wäre denkbar, daß der Dorf- schweilige Bestandteil enthält, die das Eisen angreifen; aber sehr wahrscheinlich ist es, daß die Roste aus schlechtem Material oder schlecht gearbeitet waren. Liegt Ihnen sehr viel daran, der Sache auf den Grund zu kommen, so heizen Sie ein paar Wochen nur Holz.

Auf Frage 4417: Pension Thalhof, Mols, Ge- halten von Frau Huegler-Zeller, von früheren Pen- sionären sehr gut empfohlen.

Auf Frage 4417: Luftkurort Menzberg, Kanton Luzern. Verlangen Sie Prospektus.

Auf Frage 4417: Altsbrunn hat eine prächtige Lage, ruhig und für längeren Aufenthalt sehr zu em- pfehlen. Im Dorf Hausen am Albis (in der Nähe von Altsbrunn) ist auch gute Privatpension erhältlich.

Auf Frage 4417: Es gibt viele Hundert Plätze im Schweizerland, aus denen man je nach Ansprüchen und Mitteln wählen mag. In der Nidwalden-Heiden oder bescheidenen Grub bei Seiden, am Vierwaldstätter- see Hergiswyl; für den Landenberg bei Sarnen möchte ich auch eine Länge einlegen.

Auf Frage 4417: Ich möchte Ihnen sehr em- pfehlen, nach Oberst-Dorf im Algäu zu gehen. Aus- führliches brieflich oder mündlich.

Auf Frage 4418: Das kann jedem leicht vor- kommen und ist kein Grund zu Bekümmern; beraten Sie Ihren Verlobten nur ruhig, wenn nichts anderes gegen ihn vorliegt. Etwas anderes wäre es, wenn er die Gewohnheit hätte, häufig aus froher Gesellschaft nachts spät angetrunken heimzukommen. Können Sie sich hierüber Gewißheit verschaffen?

Auf Frage 4418: Wenn es nicht unmöglich wäre, müßte man Ansicht und Verlangen dieser Mutter als lächerlich hinstellen. Wenn dem in Ruhe gefallenen, rächtlichen Sängern noch nichts Schlimmeres passiert ist, hätte man allseitig volle Ursache, zufrieden zu sein. Jeden- falls würde ich die Erwerbung einer solchen Schwieger- mutter, sofern sich deren scharfe Ansichten wirklich nicht mildern und vernünftiger und verständlicher gestalten ließen, für den jungen, lebensfrohen, singenden Menschen als eine weit gefährlichere Strafe für sein zukünftiges Leben halten, als diese simple Polzeibüße wegen nächst- lichen Singens. Welcher junge Mann hätte überhaupt noch niemals unbewußt oder gar absichtlich in dieser oder ähnlicher Weise gegen polizeiliche Vorschriften ge- sündigt. Wenn die Ansicht Ihrer Mutter die richtige wäre, müßten ja gewiß beinahe alle unsere obersten Landes- und Bundesbehörden als gerichtlich bestraft und ehrlos betradtet werden; denn diese Männer, die wir an die Spigen unseres Staatswesens stellen, waren doch meistens früher, fast ohne Ausnahme alle auch fröhliche Studenten an unseren und ausländischen Hochschulen. Daß aber in diesen Kreisen und überhaupt unter jungen Leuten ein fröhlicher Mß, und wenn derselbe schließlich eine polizeiliche Buße zur Folge hat, noch nie ernstlich als etwas Schlimmes oder gar Entehrendes angesehen wurde, ist doch längst bekannt. Also vor allem nur keine solche Bedauerliche!

Auf Frage 4421: Bei Fräulein Anna Schwyzer, Sthlstraße 49, Zürich.

Auf Frage 4422: Wer eine große Konditorei hat oder sonst sehr viele Mandeln schälen muß, mag die immer braune Schale dörrn, in der feinsten Mandel- mühle mahlen und, wenn dies noch nicht genügt, im Mörser feinstosfen. Private werden besser die fabrikmäßig hergestellte Mandelfleie kaufen.

Auf Frage 4423: Pension Eberhard oder Villa Yalta, Seefeld, Riesbach-Zürich. Den Knaben nach Zrogen, Appenzel A. N. — Pension Rey a Bra, Granfion.

Auf Frage 4423: Wenden Sie sich an das In- stitut Dr. Schmidt in St. Gallen, Sie finden dort Unter- richt, Erziehung und Verpflegung in musterhafter Weise vereinigt. Der Unterricht ist ganz individuell, dem Bildungs- grade und der Fassungskraft des einzelnen Schülers angepaßt. Auf je fünf Schüler kommt ein Lehrer, und die Verlegung von einer Klasse in die andere ist nicht an einen gewissen Zeitpunkt gebunden, sondern sie hängt von dem Fortschreiten des Schülers ab. Das ganze Institut ist eine staatlich konzessionierte und kontrollierte Sekundar-, Handels- und Industrieschule und Gymnasium. Die Schüler erhalten auch die beste Vorbereitung aufs Technikum, das Polytechnikum und auf die Universität. Es herrscht über dieses Institut im In- und Auslande nur eine Stimme des Lobes bei sämtlichen Eltern so- wohl, welche dieser Anstalt ihre Söhne anvertrauten, als auch bei den examinierten und revidierenden Schul- und Erziehungsbehörden. Der Zubrang zu dieser Schul- und Erziehungsanstalt ist dementsprechend fortgesetzt ein ganz bedeutender, sowohl vom Inlande als auch vom Ausland.

Sine Mutter, die zu jeder persönlichen Auskunft mit Vergnügen bereit ist.

Auf Frage 4423: Suchen Sie den 15-jährigen Knaben im Institut Dr. Schmidt, Rosenbergl, St. Gallen, unterzubringen; wir würden Ihnen nichts Besseres zu empfehlen. Sie dürften aber eine Anmeldung nicht hin- auschieben, da in der Regel auf Offern die Aufnahmungs- gesuche sich anhäufen.

Feuilleton.

Allerlei Menschen.

I.

Auch eine Mutter.

(Fortsetzung.)



Schimpft ohne Unterlaß über all die Aus- gaben, die der Bub verursacht, das Essen, das er brauche, das Unmus und die Schererei mit ihm, obwohl er selbst wahrlich keinen Bissen weniger sich von seiner Frau geben läßt, keinen Finger hebt, um ihr zu helfen. Sie allein hat alle Mühe, alle Arbeit und Not mit dem Kleinen; sie sollte mehr leisten, mehr verdienen, um den höchsten Ausgaben gerecht zu werden, dem Kinde Nahrung und Kleidung zuzuführen zu lassen. Ach, wie gerne gäbe sie ihm all das, wie gönnte sie ihm das Beste von allem, wenn sie nur oft wüßte, wo es hernehmen. Vom Himmel geschmeit kommt es ihr eben nicht. Sie schafft und schaufelt und haßt und regt sich, so gut es gehen will, von früh bis spät; aber die Arbeit fliegt ihr nicht mehr aus den Händen wie früher; sie fängt an, alt zu werden und abgenutzt, und das Kind ist auch ein Hemmschuh in mancher Beziehung. Sie muß oft wegen ihm zu Hause bleiben, anstatt daß sie nach Arbeit ausgehen kann. Sonst verdiente sie als Tagelöhnerin auf den Bauernhöfen manchen Franken; man stellte die thätige Frau überall gerne an; aber den kleinen Schreihals, der den anderen in den Füßen ist, den will man nirgendwo als Zugabe haben. Auch spotteten die Nachbarn, daß die Frau sich von fremdem Bettelgeißel an der Nase herumführen lasse; da sollte das junge Weib, das gesund und stark geschienen, selber für das Kind sorgen, das sei seine Pflicht, und irgendwo müßte es doch aufzufinden sein.

So kommt meine Frau Braun während in Streit mit sich selbst und den anderen. Manchen Tag gibt es, da denkt sie: „Woh! haben die Leute recht. Ich hätte das Kind einfach nicht behalten sollen oder mich beizetten lassen. Meine Sache ist es nicht, für den fremden Wurm zu schaffen und zu sorgen; denn habe ich nicht Arbeit und Mühe genug gehabt mein Leben lang, daß ich mir auf meine alten Tage noch solche Last auflade aus eigener Schuld?“ Man kann es der alten Frau nicht verargen, daß sie oft solche Augenblicke hat, in denen sie verdrießlich und mutlos ist. Glücklicher- weise kommen ihr bald danach wieder andere Momente, da sie sich warm werden fühlt von all der Liebe, die in ihr lebt und treibt. Sie kehrt den gemeindeutenden Nachbarn den Rücken, als ob sie sich von etwas Sächlichem, das ihr nicht zu eigen ist, befreien müßte. Und wenn sie sich wieder ganz allein weiß, schaut sie zum Himmel auf und ist froh und sicher. Flügel glaubt sie zu haben, die sie emporheben und ihr alles leicht machen. Dann nimmt sie das arme, verlassene Kindlein ans Herz und gelobt sich, es erst recht warm zu halten an treuer Brust, es bestmögliche noch zu lieben, weil alle Welt und sogar die eigene Mutter sich von ihm abgewandt. Ein unsägliches Mitleid erfüllt sie in diesen weißvollen Augenblicken; sie hätte das Unmögliche vollbracht in ihrem Opfer- sinn. Und wenn das Kind, von dem Strahl der Liebe getroffen, der aus Pflgemutters Auge leuchtet, ahnungsvoll seine Arme um den Hals der alten Frau schlingt und liebend sein Köpfchen an die weisse Wange legt in seinem unschuldsvollen Ver- trauen, dann denkt meine Frau Braun, sie sei doch die reichste aller Frauen auf Erden. Nicht um ein Königreich hätte sie dies selige Glück, diese doppelte Freude des Gebens und Wohlthuns und des Rück- empfangens von Liebe aus dem dankbaren Kinder- gemüte hergegeben. Gehoben und gestärkt geht sie wieder an ihr Tagewerk. Es ist, als ob die Er- innerung an das, was sie empfunden und in diesen stillen Augenblicken erlebt, ihren alten Körper kräftigte auf lange Zeit hinaus. Es ginge wohl alles auch ganz gut, wenn nur der Mann eben- falls das Seinige thun würde, um die kleine Familie durchzubringen. Der Mann aber, geärgert durch den Widerstand, den die Frau seinem Willen in be- treff des Knaben entgegensetzt, ist härter und rüchichtsloser denn je in den Anforderungen, die er an die Arbeitskraft seiner Frau stellt. Gute Freunde bestärken ihn in der Ansicht, daß er weit

mehr Anrecht darauf habe, sich von der Frau füttern zu lassen als der Bube einer hergelaufenen Bettlerin. Sie höhnten ihn, daß er so gutmütig sei, noch immer etwas heimgutragen von seinem Lohne; weit nobler wäre es, statt dessen seinen Kameraden hie und da einen Trunt zu zahlen. Solche Worte läßt der Mann sich natürlich nicht zweimal sagen. Sürberhin wird der ganze Wochenlohn bis zum letzten Klappen im Wirtshause vergeudet, die Frau daheim sieht nichts mehr davon.

So verfiel eine kleine Hülsquelle für sie, auf die sie sonst noch für den gemeinsamen Haushalt zu rechnen gewohnt war. Dazu ist der Winter vor der Thür, und so weiß die arme Frau fast nicht mehr wo aus und ein. Dann kommt eines Morgens ein Amtsbesehl vom Gemeindevorstand, dahin lautend, das fremde Kind sei binnen vier- undzwanzig Stunden aus dem Orte zu entfernen, da die Gemeinschaft keine Heimatlosen unter sich dulde. Der Frau Braun steigt das Blut zu Kopf. Rasches Griffes nimmt sie den Buben auf den Arm und unverzüglich, im Sturmschritt, geht's die Dorf-gasse hinunter. „Haben denn die Menschen alle Steine im Leibe anstatt lebendiger Herzen?“ denkt sie, wie sie rechts und links an den Häusern aufschaut; alle Fenster sind geschlossen wie die Menschenherzen.

Jetzt steht sie vor dem Ammann: „Hier ist das Kind.“ sagt sie kurzatmig. „Wenn Ihr selbst es forbringen wollt, soll's mir recht sein, ich thü' es nicht. Ich kann doch nicht den Tropf in den frischen Schnee setzen draußen an unserer Gemeindegrenze oder gar mit ihm hinunter an den See gehen und ihn ins Wasser werfen. Ich weiß heute auch nicht, Herr Ammann, ob mein alter Kopf verrückt ist oder die Welt anders geworden; aber früher hatte man umgekehrte Begriffe von Christenpflicht, das kann ich Euch sagen.“

Der reiche Bauer lenkt ein. So sei es nicht gemeint gewesen, daß dem Kinde ein Verdes gethan werden solle. Seine Ansicht sei nur die, daß das Bübchen seiner Mutter zugebracht werde; denn Ordnung und Gesetz müsse nun einmal sein.

„Wenn Ihr das pflichtvergeßene Weib aufsuchen wollt, d. h. wenn Ihr's könnt, und den Bub ihr bringen wollt, soll's mir recht sein.“ sagt die Frau Braun noch einmal und wendet sich zum Gehen. Weil aber das Kind angstvoll an ihren Rock sich anklammert, und der Herr Ammann keine Miene macht, daselbe von Amts wegen zurückzubehalten, hat die Frau das Bübchen wieder auf dem Arm, als sie heimwärts schreitet. Daheim aber gibt es heute keine Lieblosung der Pflegemutter, und erschrocken lauert der Kleine tagsüber in einem Winkel der Stube.

Lange Winterwochen vergehen, während denen das Kind hundertmal hätte verhungern und erfrieren können, wenn nicht die Frau Braun anstatt seiner gefüttert und gefahren und den Kleinen dafür gefüttert und warm gebettet hätte. Von den Nachbarn kommt keine Hilfe; nicht einmal einen Bissen Brot erhält der arme kleine Fremdling von irgend jemand zugesteckt. Aber auch der Ammann schiebt keinen Amtsbesehl mehr. Erst wie's gegen das Frühjahr zugeht, wird die Frau Braun wieder vorgeladen. „Die Mutter des Kleinen ist endlich gefunden worden, nachdem man die Schreibereien hin und her gegangen sind. Es ist erwiesen, daß die Person seit längerer Zeit verheiratet ist und in guten Verhältnissen lebt. Somit ist auch kein Grund vorhanden, das Kind länger zurückzubehalten.“ meint der Ammann, „sondern die rechtmäßige Mutter soll nun, wie es billig ist, die Versorgung und Erziehung desselben übernehmen.“

„Sist mir auch recht.“ sagt die Frau Braun rauh und barsch, wie sie das hört. „Sie soll den Buben haben, sofort —“

Und am nächsten Morgen, es ist zufällig ein Sonntag, an dem sie wiewofern keine andere Arbeit veräumt, macht sie sich auf in aller Frühe. Sie nimmt den Kleinen auf den Arm und tritt ihre Wanderung an. Der Weg ist weit, den sie zu gehen hat; es wird schier eine Tagreise werden. Nur langsam kommt sie vorwärts. Die Beine sind ihr heute so plump und schwer. Das Kind ist auch groß geworden, seit sie es zum erstenmal auf den Arm genommen vor halb zwei Jahren. Ja, ja, es ist eine Last für sie geworden, die sie nicht mehr tragen kann; sie fühlt es; oft muß sie den Kleinen abstellen und streckenweise an der Hand weiterfahren.

(Fortsetzung folgt.)



Auroras Prüfungen.

Von C. Robert-Cameron.

Kurzgefaßte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schulz.



(Fortsetzung.)

„eshalb, ach, weshalb!“ — so rief es in ihr — „hätte er diese furchtbare Versuchung heraufbeschworen?“ In diesem Augenblicke trafen sie Lady Hampstead, die quer über den Rasen auf sie zutram.

„Wo in aller Welt wollt Ihr beiden Leuten hin?“ erkundigte sie sich munter. „Ihr seid das letzte unbefähigte Paar! Was wollt Ihr vornehmen?“ „Nichts, Lady Hampstead.“ antwortete Aura mit mattem Lächeln. „Werden Sie mich für sehr träge halten, wenn ich um die Erlaubnis bitte, mich allein mit einem Bude ins Wohnzimmer zu setzen? Ich — ich fühle mich heute nicht ganz wohl; ich habe Kopfschmerzen und würde, fürchte ich, eine schrecklich langweilige Gefährtin für Herrn Wynyard abgeben. Entbinden Sie ihn, bitte, seiner Pflicht und übertragen Sie ihm irgend etwas Amüsantes!“

Lady Hampstead blickte verwundert und betroffen von einem zum andern. Aurora war rot und besaßen; Terenz schaute ernst vor sich nieder und bohrte seinen Stock in den Rasen; sein schönes Gesicht sah finster und bedrückt aus.

„Aber das ist höchst sonderbar.“ sprach ihre Wirtin. „Wünscht Herr Wynyard seiner Pflicht entbunden zu werden, wie Sie es nennen?“

Terenz blickte auf und hatte ein lebhaftes „Nein“ auf der Zunge; aber etwas in Auroras Augen veranlaßte ihn, statt dessen eine bedingungsweise Zustimmung auszusprechen.

„Wenn Frau Strange es wünscht, selbstredend!“ antwortete er niedergeschlagen.

Lady Hampstead mußte in diesem Augenblicke der Prophezei ihres Mannes gedenken, sie würde, ehe der Tag verstrichen, sich die Finger verbrennen manch liebes Mal, an dem Feuer, mit dem sie spiele.

„Die Sache ist die, Lady Hampstead.“ fuhr Aura fort, der es gelang, ruhig und möglichst unentfangen zu reden, „mich bedrückt gerade jetzt eine kleine häusliche Unannehmlichkeit, und ich erwarte eine Depesche von meinem Manne. Ich habe meine Dienerschaft angewiesen, sie mir hieher nachzuschicken — was Sie mir hoffentlich verzeihen werden — und ich werde mich nur quälen und ängstigen, bis sie eintrifft und eine sehr schweigsame Gefährtin für Herrn Wynyard abgeben.“

„Aber, meine liebe Frau Strange, ich kann unmöglich zugeben, daß Sie ganz allein im Hause sitzen und auf ein unseliges Telegramm warten!“ rief Lady Hampstead, die jetzt wirklich anfang, ernstlich beunruhigt zu werden. „Ich kann nicht bei Ihnen bleiben, denn ich muß mit meinem Cavalier fort — er wartet schon auf mich; ich kam nur eben heraus, um mich nach Ihren Plänen zu erkundigen — und ich muß Sie in Herrn Wynyards Obhut zurücklassen, sonst bleibt der arme Mensch ganz allein und hat niemand, mit dem er ein Wort sprechen könnte!“

„O, bitte, nehmen Sie keine Rücksicht auf mich.“ meinte der arme Terenz.

„Freilich, ich muß an Sie beide denken! Sind Sie nicht meine Gäste? Hören Sie, Frau Strange — wollen Sie meinen Postwagen benutzen und sich von Herrn Wynyard ausfahren lassen? Die Luft wird Ihren Kopfschmerzen gut thun, und es gibt reizende Spazierfahrten in den schattigen Heckenwegen hinter dem Hause. Sie brauchen nicht lange fortzubleiben, und ich will ebenfalls früh heimkommen, und dann wollen wir vier auf dem Rasen Thee trinken. Bitte, thun Sie das; die Ponies sind vor der Hausthür.“

Lady Hampstead sagte nicht, daß sie selbst die Absicht gehabt, auszufahren; sie änderte schnell, gutmütig wie sie war, ihre eigenen Pläne und beschloß statt dessen einen Spaziergang zu machen. Als echte Wirtin war sie sofort bereit, sich für ihre Gäste aufzuopfern.

Aura sah sich in die Enge getrieben; es war ganz unmöglich für sie, noch weitere Einwendungen zu erheben, ohne Lady Hampstead zu verraten, daß sie nicht gern mit Terenz Wynyard allein bleiben wollte, und sie war zu klug, um zu wünschen, daß sie zu einem solchen Schlusse kommen möchte. Sie überlegte überdies, daß, wenn Wynyards Aufmerksamkeit durch das wohlbekannte, ziemlich unruhige Postgespann ihrer Wirtin in Anspruch genommen wurde, ihm nicht viel Zeit zur Unterhaltung und nur wenig Gelegenheit bleiben würde zu irgend welchen zarten Anspielungen auf die Vergangenheit, oder zu noch mehr gefährdeten Fragen in betreff der Gegenwart, die dazu beitragen könnten, die sichern Strahlen ruhiger Freundschaft, die, wie sie sich einredete, gegenwärtig zwischen ihnen errichtet waren, niederzureißen.

Sie ging bereitwillig auf Lady Hampsteads Vorschlag ein.

„Ich werde mit Vergnügen eine Spazierfahrt machen, Herr Wynyard, wenn Sie im Stande zu sein glauben, Lady Hampsteads ungebärdige Ponies lenken zu können.“ sagte sie und blickte ihn liebenswürdig und freundlich an, im geheimen vielleicht ängstlich besessenen, den Ausdruck der Niedergeschlagenheit, den ihre Worte auf seinem Antlitze hervorgerufen, wieder zu bannen.

Seine Züge hellten sich sofort auf. „O, ich bin durchaus nicht bange vor den Ponies!“ antwortete er lächelnd. „Ich verpöndre, Sie sorgsam zu behüten, Frau Strange, wenn Sie so gut sein wollen, sich mir anzuvertrauen.“

Der Tag würde zwar nicht so werden, wie er sich in seinen Träumen ausgemalt, und doch war es weit besser, sie ausfahren zu dürfen, als ganz und gar aus ihrer Nähe verbannt zu sein, was noch vor einem Augenblicke sein Schicksal zu werden schien.

„Ihr Telegramm kann sehr gut warten, bis Sie zurückkommen, Liebste, suchen Sie es zu ver-gessen.“ sagte Lady Hampstead erfreut, daß sich die Dissonanz noch harmonisch auflöste.

Ich möchte für mein Leben gern wissen, was Frau Strange fehlt, dachte sie, während sie ihren eigenen Gefährtin — einen ziemlich langweiligen alten Obersten — herbeiwinkte. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, empfand sie nicht gerade besonders lebhaftes Vorfreude bei der Aussicht auf ein ungefährtes Besammentreffen mit ihm. Was mag ihr nur sein? Sie sagt, sie sei nicht wohl, aber sie hat niemals besser oder schöner ausgesehen. Und sie kann unmöglich etwas gegen ihren Gefährtin einzuwenden haben! Terenz Wynyard ist einer der anziehendsten Menschen auf der ganzen Welt und steht nebenbei so gut aus und hat ein so feines Benehmen. Jede Frau, die ich kenne, würde sich mit Freunden seine Gesellschaft einen Nachmittag lang gefallen lassen! Das kann es jedenfalls nicht sein! Ich vermute, ihr tober Mann hat das arme Ding gequält. Ach, sie mag sein Geld teuer genug bezahlen müssen! Nun, heute thut sie am besten, ihn zu vergessen und ihr Leben zu genießen. Warum läßt sie sich seine unnothige Depesche nachschicken? Ich wollte, sie hätte sie ruhig in London auf sie warten lassen — es wäre viel verständlicher gewesen!

Aber einige Frauen find eben ungründlich, und ich halte Aurora Strange für eines dieser stolzen, aufopfernden Geschöpfe, die lieber sterben, als daß sie ihre Herzenswunden selbst ihren nächsten und teuersten Freunden zeigen, oder auch ihr Vorhandensein nur andeuten würden.

Während Lady Hampstead sich mit solchen Gedanken und Erwägungen über ihren Gast beschäftigte, stieg Aura in den niedrigen Wagen, der vor der Hausthür wartete. Wynyard, der sich für den Augenblick wieder glücklich fühlte, schob die Riemen hinter ihr zurecht, zog die Wagenbede sorgsam über die Knie und setzte sich an ihre Seite; der winzige Groom sprang hinten auf, und mit einem Satz und einem Schütteln ihrer glänzenden Köpfe rannete Lady Hampsteads hellbraunes Postgespann, das kaum seinesgleichen hatte, die Auffahrt hinunter, dem Eingangsthore zu.

Die Ponies waren außerordentlich lebendig. Sie waren vor drei oder vier Tagen eigens für den heutigen Tag und speciell für ihre Herrin nach Dearlod geschickt worden. Seit ihrer Ankunft hatten sie kaum eine Bewegung gehabt, und reichliche Nahrung und Nichtsthun hat, wie wir alle wissen, eine gleich nachtheilige Wirkung auf Mensch und Vieh.

Die Ponies — sie hießen Crocus und Cowslip — waren, obwohl ehle, feurige Tiere, gewöhnlich artig genug. Ihre Besitzerin war gewohnt, sie täglich in London selbst zu lenken, wo ihr Benehmen stets musterhaft war; aber Pferde, die sich in dem lärmenden Treiben des Londoner Straßenlebens völlig ruhig verhalten, sind wie allgemein bekannt, weit eher geneigt, sich in der friedlichen Einsamkeit ländlicher Fahrstrassen unruhig zu gebärden.

Das war mit Crocus und Cowslip der Fall; sie waren entsetzt über der Suche nach Dingen, vor denen sie schon werden konnten. Ein aus der Hecke aufsteigender Vogel, eine ruhig über einen Baum blinkende Raub, ein kleines Mädchen, das auf ihrem Wege in die Schule über ein Gartenthor kletterte — all dies gab ihnen Veranlassung zu wirklichem oder vorgeblichem Schrecken, während ein Steinhäufen am Wege eine solche Panik in ihren ängstlichen Gemüthern erregte, daß Wynyard ein paar Augenblicke lang große Mühe hatte, sie zu bändigen. „In einigen Minuten werden sie sich schon beruhigen.“ sagte er zu seiner Gefährtin. „Sie sind doch hoffentlich nicht ängstlich, Frau Strange?“

„Nicht im mindestesten. Wie kommt es, daß sie vor allem scheuen?“

„Die Landluft ist wohl daran schuld. Es ist erstaunlich, wie thöricht sich der vielgeliebte Bier-führer, den wir Pferd nennen, oft benehmen kann! Golla! Ruhestig — ruhig!“

(Fortsetzung folgt.)

Fahrende Kinderstube.

Das Neueste für Reisende ist die Kinderstube auf der Eisenbahn, ein besonderes Coupé für das Baby. Es ist eigentlich überflüssig, zu bemerken, daß diese Neuerung aus Amerika stammt; dort sind ja auch die Reisewege so lang, daß die Frage, was mit den kleinen Kindern auf der Fahrt anzufangen sei, von großer Bedeutung ist. Die fahrende Kinderstube ist eine besondere Abteilung des Wagens, der die Barbierstube, das Badezimmer und andere Bequemlichkeiten enthält, nach denen wir Europäer uns immer noch vergeblich sehnen, ohne die aber in Amerika kein Schnellzug denkbar ist. Die Wände der Kinderstube werden dick gepolstert, und ein weicher Teppich bedeckt den ganzen Boden, so daß jede Verletzung der kleinen Gäste ausgeschlossen ist. In jedem Ende der Abteilung sind einige Bettchen angebracht, aus denen die ganz Kleinen den Spielen der älteren Kinder zusehen.

Die jugendliche Schar wird von einer erfahrenen Wartefrau überwacht, die außer einem Vorrat an Milch ein Magazin mit Spielzeug und Leckerbissen zur Verfügung der Reisegesellschaft hält. Die Kleinen sind in der ungewohnten, aber behaglichen Umgebung, inmitten neuer Bekanntschaften, überglücklich, während die Frau Mama im Salonwagen ungehört ihren Roman liest und der Herr Papa friedlich einnickt, wohl auch der fahrenden Bar einen Besuch abtrotten darf, ohne gewärtigen zu müssen, zum Wägen seines heulenden, jüngsten Sprößlings befohlen zu werden.

Neues vom Büchermarkt.

In reichem Festgewande erscheinen die beiden neuesten Hefte des beliebten Familienblattes „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Die anständige Stimmung des kürzlich gefeierten Weihnachtsfestes spiegelt sich in Kunstblättern nach Gemälden von Hermann Kaulbach und Hans Volkmann, wie in dem Relief des unlängst verstorbenen Prof. Nikolaus Geiger (Anbetung des Christkinds) wider, während andere Bilder den Jubel der Kindertage veranschaulichen. Zu diesen Musterleistungen des Holzschneiters gesellt sich noch eine große Anzahl farbiger Abbildungen nach Aquarellen von Wilhelm Hoffmann, die eine Heiligtage von Joh. Richard zur Megebe begleiten: „Weihnachten am Gardasee.“ Der Autor, der in so kurzer Zeit hohen Raum als Romanbichter erworben hat, betundet sich hier auch als einen glänzenden Feuilletonisten, der sprudelnden Humor entfaltet und zugleich festelnde Naturphilosophien gibt. Dem neuen Jahre widmet eine allegorische, von poetischem Hauch umwobene Darstellung von Heinrich Kottig, während die jubelnde Sylvesterfeier durch ein flottcs Bild von M. Wald vergegenwärtigt wird, das Johannes Trojan mit einem lebenswichtigen Gedichtchen erläutert. Die beiden großen Romane: „Ezechiel“ von Theodor Fontane und „Die Hungerkette“ von Gertrud Franke-Schjeldknecht halten andauernd das Interesse des Lesers fest. Im übrigen werden die Hefte dem Programm, das Neue und Interessanteste aus aller Welt vorzuführen, im vollen Maße gerecht. Hier werden wir in die Wunder der erhabenen Alpenwelt versetzt, dort lernen wir die sonderbaren Gebräuche der Schwarzen in Tunis kennen; wir feiern das fünfzigjährige Jubiläum des Wiener Karlsbaters mit und betrachten die Porträts der neuen österreichischen Minister. Damit wollen wir es mit der Inhaltsangabe genug sein lassen und nur noch die hübsche Ueberrauschung erwähnen, die „Ueber Land und Meer“ mit seinen neuen Anstichspost-

karten den Abonnenten bereitet. Künstlerisch entworfen und wiederum farbig ausgeführt, veranschaulichen sie die verschiedenen Arten der Brief- und Zeitungsbeförderung, vom Kiennterschiffchen im hohen Norden bis zum „Schiff der Wüste“ im heißen Süden.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. J. M. in Z. Einen Beruf, darin Sie ohne Konkurrenz arbeiten können, wüßten wir Ihnen in der That nicht zu nennen. Wer seinen Beruf übrigens von Grund auf versteht, umfichtig ist, zuverlässig und angenehm im Verkehr, wer seine ganze Arbeitskraft darein legt und seinen Mitteln gemäß vorgeht, braucht die Konkurrenz nicht zu fürchten. Wenn Sie Fuß machen, schneiden, weignähen, beforieren, sticken zc., so können Sie das nötigenfalls ohne Betriebskapital machen. Ihre Lichtigkeit ist da allein ausschlaggebend. In jedem Falle möchten wir Ihnen empfehlen, auch die Lehre in der Hauswirtschaft nicht zu vergessen; auf diesem Gebiete vermag Ihnen die Konkurrenz gar nichts anzuhaben. Aber auch da muß die Lehre gründlich gemacht werden, wenn Sie auf innere und äußere Befriedigung rechnen wollen.

Herrn J. M. in C. Warum sollten wir diese Frage nicht erörtern wollen? Wir betrachten sie aber von mehr als einer Seite und denken, mit Ihnen auf glücklichem Boden zu stehen.

Sausfrau in S. Das beste Material zum Aufbewahren von Obst ist der Lortfimmul. Wenn taubelloses Obst trocken eingelegt wird, so ist das Einschrumpfen und Faulen der Früchte nicht zu fürchten. Wir bringen Ihre Mitteilung gerne zur allgemeinen Kenntnis, daß die Lortmatragen für Kinder- und Krankenbetten sich vorzüglich bewährt haben und daß die Lortstoppdecken, als Schoner auf die Matragen gelegt, das Absterben und Fledigwerden der teuren Kopfkrautmatragen völlig unmöglich machen. Unseres Wissens liefert fertige Wäschestücke mit Lortfestlagen die Firma S. Brudbacher, Sohn, Zürich. Sie können sich solche aber auch selbst anfertigen.

Frl. A. J. in F. Wenn die Verhältnisse Ihnen nicht gestatten, sich täglich die nötige Bewegung im Freien zu machen, so müssen Sie dafür anern Ersatz suchen, und zwar können Sie schon gleich am Morgen vor dem Aufstehen einige passende gymnastische Übungen machen. Sie können sich in gestreckter Lage mit verschränkten Armen zu fester Stellung aufrichten; Sie können die Beine abwechselnd rasch oder weniger rasch anziehen und abstoßen; Sie können tiefatmen, sich malstieren — alles dies befördert den Blutumlauf und kräftigt die Muskeln. Daß Sie bei offenem Fenster schlafen, ist ja selbstverständlich. Wenn Sie sich dann noch unter der Decke kalt abwischen oder schnell ins Wasser tauchen, so haben Sie das beste Teil Körperpflege gethan für den Tag. Unter Tags ist es Ihnen doch wohl möglich, die Treppen Ihres Haus hinauf zu steigen oder, wenn im Treppenhaus schlechte Luft herrscht, so öffnen Sie irgendwo für einige Minuten ein Fenster und machen Sie gymnastische Übungen mit Ziefatmen.

Für Frauen und Kinder sind als tägliches Getränk am gestündesten und zuträglichsten die alkoholfreien Weine (steril, naturreiner Traubensaft), bezogen von der Gesellschaft zur Herstellung alkoholfreier Weine in Bern. (M 12741 Z) 1955

Das Ideal für die Damen ist eine schöne Hautfarbe und einen matten, aristokratischen Teint — Zeichen wahrer Schönheit — zu besitzen. Weder Runzeln noch kleine Geschwüre oder Rötze, eine gesunde und reine Oberhaut, das sind die durch den kombinierten Gebrauch der Crème Simon, des Puder und der Seife Simon erzielten Resultate. Man fordere die echte Marke. J. Simon, Paris. [850]

Hand- und Maschinen-Stickereien Zürcher & Zollikofer, St. Gallen, Grabenhof. Rideaux Gestickt und Guipure Mouchoirs aller Art. [1034] Mustersendungen bereitwilligst.

Rhachitis (sog. engl. Krankheit).

Herr Dr. Schaaffstrath in Grefeld schreibt: „Dr. Gommel's Hämatothen habe ich bei einem rhachitischen bleichsüchtigen Mädchen von 4 Jahren, das seit Monaten fast jegliche Nahrung verweigerte und infolge dessen völlig abgemagert, höchst elend daniederlag, mit sehr gutem Erfolg angewandt. Bereits nach der ersten halben Flasche (3 Gläser täglich in Milch) zeigte sich eine Steigerung des Appetits, besseres Aussehen, Lust zum Spielen, die Kräfte nahmen sichtbar zu. Diese Besserung hat bis jetzt, nach Gebrauch von ca. 4 Flaschen, angehalten. Das Befinden ist ein relativ ausgeglichenes.“ Depots in allen Apotheken. [1070]

Welche glückliche Tante oder liebevolle Großmutter hätte nicht Freude daran, ihres erwarteten kleinen Lieblings Baby-Ausstattung mit Spigen und Stickerien hübsch zu verzieren? Und welche sorgliche Mutter wünschte nicht, ihrer erwachsenen Tochter Leib- und Bettwäsche geschmackvoll auszustücken? Die meisten meinen aber aus Gründen der Sparamkeit auf die Anschaffung solcher Schmucke verzichten zu müssen. Ich aber fertige solche Stickerien von Grund auf selber an, mache sie nabelfertig und bereihe sie so hübsch, wie kein Fabrikant mit fremden Arbeitskräften selbst liefern kann. Ich sende auf Verlangen Muster mit Preisangabe, wenn dem Begehren das Postporto beigelegt wird. Sendungen im Betrage von über fünf Franken erlobe ich unter Nachnahme kostenfrei. Fleißige Arbeiterin H. S. 1059.

Allen an Skrofeln und Rhachitis

Leidenden können wir vertrauensvoll eine Kur mit Golliez' Nusschalensirup empfehlen, welcher verdorbenes oder unreines Blut in kurzer Zeit wieder herstellt. Er ersetzt vollständig den Leberthran, wird leicht verdaut und von jedermann gerne genommen. In Flaschen à Fr. 3.— und Fr. 5.50, allein echt mit der Marke „2 Palmen“, in den Apotheken. [1111] Hauptdepot: Apotheke Golliez in Murten.

Ballstoffe reizende Neuheiten

In damass. Gazes, fag. Pongees, Crepes, Armures etc., als auch schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe mit Garantie-schein für gutes Tragen. Direkter Verkauf an Private zu wirkli. Fabrikpreisen. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Verlangen Sie Proben mit Angabe des Gewinschten. Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Griedler & Cie., Zürich Kgl. Hofliefer. (895)

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Ankaufbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Franktummarke beigelegt werden. Auf Inserate, die mit Chiffre bezelohnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befragt ist, von sich aus die Adressen anzugeben. Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine best und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellenstehenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden. Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitenform beigelegt. Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Ein starkes, gesundes Mädchen zur Aushilfe in Küche und Garten, fände gute Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen. Die Tochter wird als Familienmitglied behandelt und erhält von Anfang an Lohn mit Aufbesserung schon im zweiten Monat. Der Eintritt hätte auf den 8. Februar zu geschehen. Offerten unter Chiffre F 1104 befördert die Expedition. Der Offerte muss das Porto zur Beförderung beigelegt werden. [1104]

Gesucht

wird in eine Privatfamilie eine tüchtige Frauensperson von gesetztem Alter, der die Besorgung von Küche und Haushaltung vollständig überlassen werden kann. Eintritt auf 7. Februar. Gefl. Offerten mit Lohnansprüchen unter Chiffre B R 1158 an die Expedition d. Bl. [1158]



Sterilisierte Alpen-Milch.

Berner Alpen-Milchgesellschaft. Von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten als bester und einfachster Ersatz für Muttermilch warm empfohlen. [1133] In Apotheken oder direkt von Stalden, Emmental, zu beziehen.

Zuverlässigste und bestbewährte Kindermilch.

Feinster Blütenhonig

geschleudert, echt und garantiert naturrein, versendet portofrei und packungsfrei in 5 Kilo-Postbüchsen gegen Fr. 6.80 [947]

Michael Franzen

Lehrer und Bienenzüchter in Zsombolya (Hatzfeld), Ungarn.

Wird demnächst erscheinen:

Jeremias Gotthelf, Ausgewählte Werke.

Nationalausgabe. II. Teil.

Notwendige Ergänzung des I. Teils.

Nach dem Urtext herausgegeben von Prof. O. Sutermeister. [1026]

Vorwort von alt Bundesrat Dr. E. Wetti.

Reich illustriert von A. Anker, H. Bachmann, K. Gehri, P. Robert, B. Vautier, E. Burnand.

Verlagshandlung F. Zahn, Chaux-de-fonds.

Eine brave, nette Tochter von angenehmem Umgang, und die auch etwas von Handarbeiten versteht, findet Stelle in einem guten Café-Restaurant zum Servieren. Lohn nach Ueberreinkunft. Eintritt so bald als möglich. Offerten unter Chiffre F A 1137 unter Beilegung der Franktummarke zur Beförderung an die Expedition d. Bl. [1137]

Eine durchaus zuverlässige Tochter reiferen Alters, die im Haushalte tüchtig ist und eine gute Küche selbständig führen kann, findet gut honorierte und angenehme Stellung im Auslande (Nord-Afrika) in einer angesehenen, guten Familie. Für die grobe Hausarbeit ist eine besondere Person da. Die gesuchte Vertrauensperson hat die Herrschaft auch auf ihren Besuchsausflügen zu begleiten, muss also auch den Dienst als Kammerfrau verstehen. Die Reise wird bezahlt. Es können aber nur Anmeldungen von durchaus tüchtigen, vertrauenswürdigem und ehrenhaften Bewerberinnen berücksichtigt werden. Gute Zeugnisse und Empfehlungen sind erforderlich. Mit dem nötigen Porto versehene Offerten befördert unter Chiffre F V 1024 die Expedition dieses Blattes. [FV 1024]

Gesucht:

für Anfang März in ein Herrschaftshaus aufs Land ein tüchtiges, protestantisches Zimmermädchen, das weisnähen, glätten und servieren kann, den Zimmerdienst und die Damenschneiderei versteht. Hoher Lohn. Offerten, von Zeugnissen und Photographie begleitet, befördert unter Chiffre N N 1147 die Expedition d. Bl. [1147]

Man wünscht eine gute, selbständige Köchin für die Sommermonate zu engagieren in ein Hotel und Pension. Die Adresse wird gegen Einsendung des Portos mitgeteilt. [1051]

Eine ganz zuverlässige, im Haushalt und in den Handarbeiten tüchtige Frau von vielseitiger Lebenserfahrung und von unständigem Benehmen sucht eine passende Veranstellung. Vorzugsweise würde Stelle angenommen in einem Pensionat zur Beaufsichtigung von Kindern, für Zimmerarbeit, als Lingere oder Stütze. Die Suchende ist sehr bewandert im Nähen und verfügt über gediegene Kenntnisse in der Weisswarenbranche. Da es ihr Zweck ist, sich in der französischen Sprache auszubilden, wird auf eine Stelle in der französischen Schweiz reflektiert, wo auch die Tochter der Suchenden nebst Mithilfe in der Arbeit unter angemessenen Bedingungen den bisher genossenen Schulunterricht noch vervollständigen könnte. Bei zusagender Stellung sind die Ansprüche ganz bescheiden. Gefällige Offerten befördert die Expedition d. Bl. [1054]

Gesucht:

in eine bessere Weinwirtschaft mit Pension eine ordentliche [1159]

Kochlehrtochter

die sich auch allen übrigen Hausgeschäften willig unterzieht.

Gesucht.

Ein williges, gesundes Mädchen, dem es daran gelegen ist, die Hausgeschäfte zu erlernen, sucht Stelle auf Mitte Februar oder Anfang März. Familiäre Behandlung wird grossem Lohn vorgezogen. Die Suchende war Schülerin der Haushaltungsschule Winterthur. Gefl. Offerten unter Chiffre L K 1142 befördert die Expedition d. Bl. [1142]

Ist es möglich,

eine Tochter zu finden, die den Namen einer guten Köchin verdient und gleichwohl zu jeder Hausarbeit willig ist? Die genug Intelligenz besitzt, um in einem Laden zu bedienen, und deren Zuverlässigkeit, Treue und Exaktheit gross genug wäre, dass der Laden ihr ganz allein anvertraut werden könnte? Die Kenntnis zweier Sprachen ist erwünscht. Gefl. Offerten sind erbeten unter Chiffre L B 1149 F V an die Expedition. [FV 1149]

Gesucht:

Ein Bäckerlehrling.

Ein der Schule entlassener Knabe kann die Gross- und Kleinbäckerei gründlich erlernen. Bedingungen die des schweiz. Bäcker- und Konditorenverbandes. Eintritt nach Uebereinkommen. [1144]

H. Keller, Bäcker, Zürich V, Kreuzstrasse 36.

Eine Tochter

sucht Stelle in einem Restaurant oder Hotel, wo sie sich im Servieren noch besser ausbilden könnte. Offerten befördert die Expedition d. Bl. [1141]

Eine diplomierte [1131]

Kindergärtnerin

mit guter Sekundarschulbildung, die grosse Liebe zu Kindern hat, sucht auf April oder Mai Stelle als Erzieherin. Gefl. Offerten unter Chiffre A J 1131 befördert die Expedition. Zur Beförderung derselben bedarf es 25 Cts. in Marken. [1131]

Kindergärtnerin

diplomiert und mit guten Zeugnissen versehen, sucht auf kommendes Frühjahr event. auch früher einen entsprechenden Wirkungskreis, entweder zu selbständiger Führung eines Kindergartens oder als Erzieherin in einem bessern Privathaus der deutschen oder französischen Schweiz oder auch im Ausland. Offerten unter Chiffre P P 1066 befördert die Exped. d. Bl. [1066]

Gesucht:

in ein Lingeriegeschäft eine tüchtige Maschinennäherin. Eintritt baldigst. Kost und Logis im Hause. Zu erfragen unter Nr. 121 bei Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [1099]

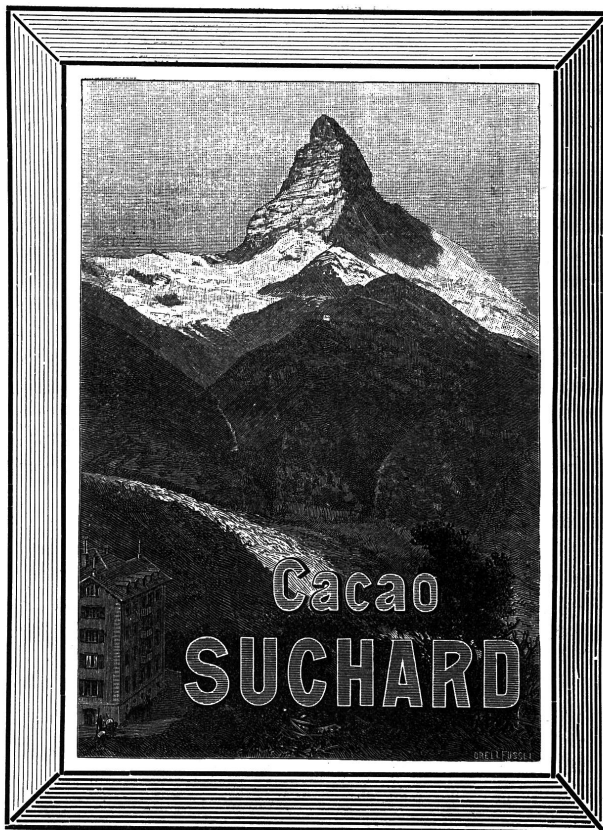
Bleichsüchtige, junge Mädchen

finden günstige Gelegenheit zur Erlernung der feinen vegetarischen, sowie auch der Fleischküche, in einem sehr schön gelegenen Sanatorium der Ostschweiz, das durch seine gute Küche renommierter ist. Beste Verpflegung unter gewissenhafter, ärztlicher Aufsicht. Gelegenheit zu englischer und französischer Konversation im Hause. Familienanschluss. Milchkur-Gelegenheit. Näheres unter O W 194 an die Expedition d. Bl. [1122]

Soolbad Rheinfelden.

Rheinsoolbad z. Schiff (Hotel und Pension).

Feines bürgerliches Haus; prächtig am Rhein gelegen. Durch gute Leistungen und die billigsten Preise altbekannt und Kuranden und Passanten daher bestens empfohlen. [630] Witwe L. Erny.



978]

Töchter-Pensionat

Ray-Moser in FIEZ bei GRANDSON (gegründet 1870) [1107]

könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französischen Sprache aufnehmen. — Gründlicher Unterricht. — Familienleben. — Moderierte Preise. — Musik, Englisch, Italienisch, Malen. — Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. Für nähere Auskunft wende man sich direkt an Mme Ray-Moser.

Frauen und Mädchen

werden auf die neue, geprüfte und bestens empfohlene, patentierte Monatsbinde „Reform“ aufmerksam gemacht. Wesentliche Wäscheersparnis. Namentlich für auf die Reise sehr zu empfehlen. Preis per Paquet Fr. 1.30, Gürtel 80 Cts., 12 Pakete Fr. 13.—. Direkt zu beziehen durch

H. Bruppacher, Sohn, Zürich. [1151]

Gesucht.

Auf Frühling wird eine tüchtige Magd gesucht, die gut bürgerlich kochen und die Hausgeschäfte besorgen kann. Die Gesuchte muss absolut treu, zuverlässig und selbstständig sein. Sie würde Gelegenheit haben, mit der Herrschaft einen Bergaufenthalt zu machen. Schöner Lohn. Es werden aber nur ganz tüchtige Personen berücksichtigt, die im Besitze guter Zeugnisse oder Empfehlungen sind. Offerten unter Chiffre G A 1103 befördert die Expedition d. Bl. [1103]

Jahresstelle

für eine erfahrene, tüchtige Verkäuferin in ein Kurz- und Luxuswarengeschäft im Berner Oberland offen. Selbstgeschriebene Offerten an Chiffre B T 1094. [1103]

Ein freundl. förderndes Heimf:sehwachsinnige Mädchen

im Alter von 5—16 Jahren

anbietet eine für dieses Fach speziell gebildete und hervorragend befähigte Lehrerin zu Händen derjenigen Eltern, die im Falle sind, einen schwachbegabten Liebling zur geistigen Förderung und lichen Pflege in bewährte Hand zu geben. Wenn irgend eine Möglichkeit für erfolgreiche Ausbildung der Schwachsinnigen durch sachgemässen Unterricht und Erziehung vorhanden ist, so wird sie hier verwirklicht. Die glänzendsten Atteste über erfolgreiches Wirken liegen von Eltern, Ärzten und Geistlichen zur Hand. Gefl. Anfragen sind unter Chiffre P S 935 erbeten. [FV 935]

Ein Fräulein

von vorzüglicher Erziehung und Bildung und von gediegem Charakter, befähigt zum Repräsentieren und zur Erziehung von Kindern, auch in sämtlichen Haus- und Handarbeiten tüchtig, sucht Stellung in gutem Hause als Stütze, als Gesellschafterin oder zur Leitung eines Haushaltes. Bei zusagenden Verhältnissen bescheidene Ansprüche. Es wird hauptsächlich ein passender Wirkungskreis gesucht für Bethätigung des ernstesten Strebens und der reichen Fähigkeiten der Suchenden. [FV 934] Gefl. Offerten sub Chiffre M M 934 an die Expedition d. Bl.

In einer gewerbreichen Ortschaft des Kantons Solothurn ist ein nachweisbar rentables [1145]

Modistin-Geschäft

aus Gesundheitsrücksichten sofort oder auf März zu verkaufen. Offerten unter Chiffre N c 245 Y an Haasenstein & Vogler, Bern.

MODES.

Zu verkaufen aus Altersrücksichten ein seit 40 Jahren bestehendes, best eingerichtetes Modengeschäft in industriellem Hauptorte des Kantons Zürich. Für tüchtige Kraft sichere Existenz. Erforderliche Anzahlung 3—4000 Fr. Offerten unter Chiffre H 294 Z an die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, Zürich. [1108]

Sichern Erwerb

für Damenschneiderinnen

durch Empfehlung und Verkauf in Privatkreisen eines anerkannten, guten, aufs beste bewährten Artikels. Derselbe ist patentiert und leicht verkäuflich. [1108] Gefl. Offerten mit Retourmarke erbeten unter Chiffre M K 141 an die Exped. d. Bl.

Pensionnat de Demoiselles

Auvergnier — Neuchâtel.

Français, anglais, musique etc. Belle contrée salubre. — Vie de famille. — Excellentes références. (H 876 N) [1155] Directrice Mlle Schenker.

Für die Küche!

LIEBIG COMPANY'S
Fleisch-Extract



Fleisch-Septon
der COMPAGNIE LIEBIG

Für die Krankenstube!

(1130)

Eine durchaus zuverlässige [1164]

Tochter

die schon mehrere Jahre einem bessern Haushalte mit Kindern selbständig vorstand, auch in der Krankenpflege gut bewandert, sucht Stelle als **Haushälterin** oder **Stütze der Hausfrau**.

Offerten unter Chiffre Xc 275 Y an Haasenstein & Vogler, Bern.

Dans la famille d'un professeur de l'Université de Genève on recevrait deux ou trois [1136]

jeunes filles

de 14 à 18 ans qui auraient l'occasion d'apprendre le français et de suivre les écoles: cours supérieurs, école ménagère, conservatoire, classes de dessin etc. S'adresser à M. L. B., Pâquis 53, Genève.

Für erholungsbedürftige Töchter

bietet sich gute Gelegenheit, eine Saisonkur in einem Geschäft am Vierwaldstättersee zu machen, wenn sie dafür würden im Laden event. im Bureau ausshelfen. Familiäre Behandlung. Offerten gef. unter Chiffre O W 1132 an die Expedition d. Bl. [1132]

Pensionnat de demoiselles

Dédie-Julletat (H 397 I)

Rolle, Lac de Genève.

Enseignement: français, anglais, dessin, arithmétique, ouvrages à l'aiguille. Leçons particulières: italien, musique et peinture. Sur demande références et prospectus. - Prix modéré. [1105]

Den Tit. Bräuten

empfehlenich höfl. für geschmackvolle Brodierung der Aussteuer. Grosse Auswahl von Namen jeder Art. Musterhefte werden auch nach auswärtig versandt. [1126]

Für nur feine Arbeit wird garantiert. Hochachtungsvoll

J. Knechtli

Multorgasse 6 St. Gallen
NB. Stetsfort halte Lager in ausserordentlich billigen Handfestons, solideste Garnierung von Damenwäsche. (H 163 G)

Prakt. Töchter-Institut

Renens sur Roches près Lausanne.

Franz. und engl. Sprache etc. Jede Art Handarbeit, method. Kurs im Zuschneiden und Fertigen einz. Kleidungsstücke und ganzer Roben, Anleitung z. bürg. Kochen, populäre Gesundheitslehre, Lebensmittel- und Haushaltungskunde. Musik. Prachtige Lage. Beste Ref. [1130]



[928]

Gesucht:

junge, in hauswirtschaftlichen Dingen nicht unerfahrene **Dame** von angenehmem Aeussern und guter Erziehung für eine mit Reisen verbundene Stellung. Sicheres Auftreten und Gewandtheit im Verkehr mit dem Publikum durchaus erforderlich.

Offerten mit Photographie begleitet sab Chiffre Z X 498 befördert die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich**. (M 5618 Z) [1143]



Verlangt man diese in der ganzen Welt bellebte vorzügliche Marke, so ist man sicher, guten, reinen Cacao zu erhalten, der äusserst nahrhaft und reich an **Fleisch ersetzenden Bestandteilen** ist. (H 390 Q) [1153]

INSTITUT PESTALOZZI

Französisches Töchterpensionnat

Château de Vidy, Lausanne. [979]

Gründliche Erlernung der französischen, sowie modernen Sprachen; Musik, Malen, Anstandslehre, Hausführung, Kochkunst, weibliche Handarbeiten. Prospekte sowie Auskunft erteilt **Die Direktion**.

Pensionnat de jeunes filles M^{me} Dédie-Gossin

Corcelles, Jura bernois. [1096]

Etude sérieuse de la langue française, musique, anglais, tenue du ménage. Education chrétienne, prix modéré. Entrées au printemps, excellentes références.

Alte Leidende, körperlich und Geistessechwache, sowie Gemütskranke

finden ein freundliches Heim für das ganze Jahr in dem prächtig gelegenen Altersasyl

Bethesda, Rütli, Kt. Zürich.

Pensionspreis für Armenpflegen Fr. 500 per Jahr

Private Fr. 700-1800

Die Pensionäre können eigenes Mobiliar mitbringen. - Näheres sagt der Prospekt, welcher auf Wunsch an jedermann gratis und franko versandt wird. - Sich zu melden bei der

Verwaltung des Altersasyls:

T. H. Büner, Hausvater.

[1146]

I. Zürcher Kochschule.

Persönlich geleitet von Frau Engelberger-Meyer
Zeltweg 5, Zürich.

Der 99. Kurs beginnt am 21. Februar 1898 und umfasst die einfache wie die feine Küche; der Unterricht wird auf praktische und leichtfasslichste Art erteilt. Prospekt gratis. (Schülerinnenzahl bis heute 1600.) (OF 4381) [1150]

Zugleich empfehle das von mir herausgegebene **Kochbuch**, elegant gebunden, zum Preise von **Fr. 8.** - Hochachtungsvoll **Obige.** (H 3590 LZ)



Kranken-Tische
Krankenheber
Kranken-Fahrstühle
Kopflehnen [1157]
Reise- und Krankenkissen
Unterlagen-Stoffe
Haus- u. Taschen-Apotheken

Sämtliche **Krankenpflege-Artikel** und **Sanitäts-Material.**

Für Damen weibliche Bedienung.

C. Fr. Hausmann

Hochapotheke, St. Gallen.
Sanitäts- / Goliathgasse 4, 1. St.
Geschäfte / Kugelgasse 4, 1. St.

Chem. Waschanstalt, Kleiderzerei

Appretur-, Dekatur- und Imprägnieranstalt [1038]

Sprenger-Bernet, St. Gallen.

Sorgfältige, schnelle Bedienung.

Telephon Nr. 87.



(H 7000 Y) [1044]

Kaffee

Empfehle

Santos-Kaffee

beau supérieur

per Originalsack, ca. 60 K. à Fr. 1.20 p. K.

„ 1/2 Sack, „ 30 „ à „ 1.25 „ „

la Laguayra-Pflanzen-Kaffee

Auslese

per Originalsack, ca. 60 K. à Fr. 2.50 p. K.

„ 1/2 Sack, „ 30 „ à „ 2.55 „ „

franko Bahnhof Zürich.

Santos-Muster v. 1 K. à Fr. 1.30 } plus

Laguayra-Mstr. „ 1 „ à „ 2.60 } Porto

stehen zu Diensten.

Theodor Fierz

Zürich. [1156]

Das Buch über die Ehe

ein wissenschaftliches und belehrendes Werk mit 99 Abbildungen von Dr. med. Retan. Fr. 2.25. - Gegen Einsendung von Briefmarken frei. [1042]



(H 3590 LZ)

[1002]

Verlangen Sie überall

die als vorzüglich anerkannten und von keinem andern Fabrikat übertroffenen:

An allen Ausstellungen prämiert.

843]

Biscuits

der Anglo-Suisse Biscuits Co.

Besonders beliebte Sorten:

Albert; Batons aux amandes; Charivari; Ceylon; Croquettes; Demie lune vanillé; Dessert surfin; Marie; Mailänder supérieur; Maccaron; Petit beurre suisse; Queen sup.; Turf; Walnut; gemischte Biscuits etc. etc.

Winterthur. Für unsere sämtlichen Sorten findet nur feinste Rahmbutter Verwendung.

Alle

Kranke, welche mit fleischigen, schwammigen, fibrösen etc. Polypen in den Schleimhäuten der Nase, des Gehörganges, des Kehlkopfes oder der Gebärmutter behaftet sind, mache ich darauf aufmerksam, dass alle diese Leiden ohne Messer, Brennen, Ligatur oder Ausreissen ganz schmerz- und gefahrlos zu beseitigen sind. Naturgemässe, einfache und dem Körper sehr zuträgliche Behandlung. Näheres auch brieflich. [1008]
Furrer, homöop. Arzt, Näfels.

MAGGI'S

Suppenwürze findet bei allen, welche auf eine schmackhafte, gesunde Küche und Sparsamkeit sehen, die grösste Anerkennung. Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessengeschäften. [1022]
Originalfläschchen von 50 Rp. werden zu 35 Rp., diejenigen von 90 Rp. zu 60 Rp. und solche von Fr. 1.50 zu 90 Rp. mit Maggis Suppenwürze nachgefüllt.

L-Arzt Fch. Spengler

prakt. Elektro-Homöopath
116 Stapfen 116, Heiden
Kt. Appenzell [1163]
empfiehlt sich höf. für Auskunft und Behandlung bei allen akuten und chron. Krankheiten. Für briefliche Behandlung verlange man Fragebogen. (OF 4426)
Auch Sprechstunden in Walzenhausen je Mittwoch 2—4 Uhr (Hotel Bahnhof).

Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 1 zweiplätziges Waschkommode mit Marmoraufsatz und Krystallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Krystallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linooleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, Fr. 750.—

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffet mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohr Sitz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Krystallglas, 1 Linooleumteppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, Fr. 650.—

Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquettetaschen ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salonisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelreihige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salontepich, Plüsch, 175/295 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Krystall, Fr. 800.—
Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig mit Eichenholz furniert. [970]

Permanente Ausstellung 30 fertiger Zimmer.

Zweijährige, schriftliche Garantie.
A. D. AESCHLMANN
Möbelfabrik, Schifflände 12, Zürich.

Telephon!

Hygienische Frauenbinde

Telephon!

Sanitas

samt Zubehör, wie alle Spezialartikel für Frauen, Wäscherinnen, Hebammen, Kinder etc. [1138]



Auswahlsendungen.
Weibliche Bedienung.

Hecht-Apothek, l. Stock.
Sanitätsgeschäft: Kugelgasse 4, l. St.
C. Fr. Hausmann.

ADLER Herbestanzug

nach Mass

franko Fr. 46.50.
Stoffmuster und Mass-Anleitung gratis.
Hermann Scherrer
Kameelhof, St. Gallen. [857]

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, Zürich, früher in Genf, übermittle franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken die III. Auflage ihrer Broschüre über den [1039]

Haarausfall

und frühzeitiges Ergrauen, deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. Heilung.

Jacques Becker, Ennenda-Glarus

liefert Baumwolltücher u. Leinen in roh und gebleicht zu billigsten Engrospreisen. Nur erprobte, im Gebrauche sich ausgezeichnet bewährende Prima-Qualitäten. Abgabe nicht unter 1/2 Stück 30/35 Meter. Roh Tuch von 15 Cts. an per Meter, gebleicht von 20 Cts. an.
Bitte Muster zu verlangen und zu vergleichen. [709]

HEILUNG von „weissem Fluss“ und davon abhängigen Frauenkrankheiten. Sich. Erfolg. Prosp. gratis. Institut Sanitas, Genf. [931]

Romane der „Gartenlaube“ für 1898:

- Antons Erben. v. Heimburg.
- Die arme Kleine. v. Ebner-Eschenbach.
- Das Schweigen des Waldes. I. Gaughofer.
- Abonnementspreis der „Gartenlaube“ 1 Mark 75 Pf. vierteljährlich.
- Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter. [1102]

Zeugnis.

Mit der Wirkung der **Wörishofer Tormentill-Seife** bin ich sehr zufrieden. [750]
Seit Jahren litt ich an Ausschlägen und Flechten. Durch die **Tormentill-Seife** bin ich von den Ausschlägen **ganz geheilt**; von der Flechte zwar noch nicht ganz, doch hat sich dieselbe **viel vermindert**. Mit den Seifeneinreibungen werde ich daher unverdrossen fortfahren, überzeugt, damit auch die Flechten gänzlich zu heilen.
Gegen **Sommersprossen** wie **Mitesser** ist die **Tormentill-Seife** auch gut, ich werde sie empfehlen, wo ich kann.
Station Schönbühl bei Bern, 2. Mai 1897. Elise Schmid.
Generaldepot für die Schweiz: F. Reinger-Bruder, Basel.
Okies Wörishofer Tormentill-Seife ist zu 60 Cts. zu beziehen durch die Apotheken, Droguerien, Quincaillerie- und besseren Spezereigeschäften.

Gesundheits-Bottinen

(+ Patent Nr. 10,402)

aus bester Wollegestrickt. Für **gesunde und kranke** Füße, ein im Sommer kühler, im Winter warmer, **bequemer** Haus- und Ausgangsschuh. [944]
Schäfte und fertige Bottinen liefern
Huber, Gressly & Cie.
Laufenburg.



Das beste Hustenmittel ist:

Pectoral Paracelsus

Die Schachtel: 1 Fr., zu haben in den Apotheken
in Genf:
SAUTER'S LABORATORIEN, Aktiengesellschaft, GENÈVE

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bttto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1043]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Bergmanns Lilienmilch-Seife

ist vollkommen rein, mild und neutral, von heilsamem Einfluss auf die Haut und äusserst sparsam im Gebrauch, daher empfehlenswerteste Familien-Toilette-Seife. Bestes Mittel gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten.
Nur echt von
Bergmann & Co.
Dresden
Zürich
Tetschen a. E.
Man achte genau auf die Schutzmarke:
Zwei Bergmänner
denn es existieren wertlose Nachahmungen. [788]



Villa Rosalie
Eglisau

Schweiz.
Kl. vegetarische Heilanstalt
(Syst. Kuhne). Prospekte. [1048]
(OF 3814)

[1045]